

an den Geschäftsführer Curt Engelhardt, Leipzig-Eutritzsch, gelangen zu lassen. Es kommen in Bremen keine Preise zur Verteilung, doch ist von dem Bremer Gartenbau-Verein der „Deutschen Dahlien-Gesellschaft“ zur Bestreitung der Unkosten ein Zuschuss von 600 Mk. bewilligt. Da gleichzeitig die 3. große Jubiläumssonder-Ausstellung stattfindet, die wohl die bedeutendste derartiger Schauausstellung in Norddeutschland sein dürfte, lässt sich auch ein guter Besuch von auswärts voraussetzen. Ferner ist auch eine Dahlien-Bindekunst-Ausstellung in größerem Stil in Bremen vorgesehen, und es bleibt zu erwarten, dass auch dadurch manche neue Anregung über die Verwendung der Dahlienblumen gegeben wird.

Handelsnachrichten.

Der Geschäftsgang in der Baumschulenbranche.

Herbst 1906 — Frühjahr 1907.

Die Gründung des „Bundes der Baumschulenbesitzer“ zum Schutz der Interessen dieser Branche darf wohl ohne Zweifel als der einzige richtige Weg betrachtet werden, hier eine gesunde, wirtschaftliche Grundlage zu schaffen, zumal wenn man berücksichtigt, unter welcher Voraussetzung und auf welcher Grundlage der Zusammenschluss erfolgt ist. Wir zweifeln durchaus nicht daran, dass der gute Wille vorhanden ist, wir geben auch gern zu, dass man die richtigen Männer für diese große Vereinigung interessiert hat. Die Gründung des Bundes ist anerkennenswerterweise korrekt vor sich gegangen, aber es sollte hier in keiner Weise verkantet werden, dass noch unendlich viel dazu gehört, um über die Vorarbeiten hinwegzukommen und einen engeren Zusammenschluss in dem Sinne, wie er geplant ist, zu erreichen. Es gehört sehr viel Sicherheit im Geschäft, dabei Selbstverleugnung und Offenheit dazu, wenn eine größere Gruppe Interessen zusammentritt und ohne die eigenen Vorteile wahrzunehmen ihre Erfahrungen über die Geschäftslage in den Dienst der Allgemeinheit stellt. Der Vorsitzende des „Bundes der Baumschulenbesitzer“ hat darauf hingewiesen, dass ein nur kleiner Bruchteil der verschickten Fragebogen, und diese meist mangelhaft ausgefüllt, zurückgekommen sind. Für uns war das nicht befremdlich und wir können, nachdem wir lange Jahre mit größter Ausdauer die Berichterstattung über die verschiedenen Branchen der Gärtnerei durchgeführt haben, uns ein Urteil erlauben. Es gehört eine mühsame Arbeit, unermüdete Ausdauer dazu, endlich für die Baumschulenbranche etwa 120 Mitarbeiter aus den besten Kreisen zu interessieren. Doch handelt es sich hierbei nicht darum, dass diese Fragebogen, die wir ja jedes Jahr ein- oder zweimal versenden, ausgefüllt werden, sondern vor allen Dingen, wie die Eintragungen erfolgen, und dabei können wir feststellen, dass auch viele Baumschulenbesitzer, die um das Zustandekommen des Bundes sich Verdienste erworben haben, sich bisher allen Bemühungen gegenüber, uns sachlichen kurzen Bericht zu übermitteln, ablehnend verhielten. Wir haben oft schon auch von anderer Seite erfahren müssen, wie wenig Neigung vorhanden ist, dahin zu wirken, dass massgebende Handelsberichte überhaupt innerhalb der Berufskreise veröffentlicht würden. Die einzelnen Rubriken werden häufig kurz mit „ja“ oder „nein“ ausgefüllt oder die ganzen Seiten zusammengezogen. Wir brauchen wohl kaum zu bemerken, dass uns eine solche Berichterstattung keinen Anhalt bietet, welche Ursachen für die Konjunkturen hierbei zugrunde liegen. Fast stets zeigte sich eine gewisse Ängstlichkeit, dann Geschäftsergebnisse preiszugeben. Wenn man jedoch berücksichtigt, dass von unserer Seite die Berichte als streng vertrauliche Mitteilungen behandelt werden, dass wir selbst nicht das geringste eigene Interesse an den Geschäftskonjunkturen haben, sondern nur das Resultat der gesamten Lage in der Baumschulenbranche bzw. in den einzelnen Provinzen ohne Nennung des Namens veröffentlichen, so muss zu gegeben werden, dass die Herren Berichtersteller sich uns gegenüber offen aussprechen können. Wir liegen nun aber die Verhältnisse bei einer Vereinigung von Baumschulenbesitzern. Hier soll jede Firma der Konkurrenz die Geschäftsvorteile, die eignen Erfahrungen, die Lage des Marktes anvertrauen, unter ev. Preisgabe aller Vorteile. Dabei kommen Konkurrenz in Frage, die nicht immer so rücksichtsvoll verfahren sind, sondern seit Jahren durch Massenanzucht und billige Angebote das solide Geschäft schädigten. Wir begreifen daher vollständig den Missertel, der bei der Umfrage von Seiten der jetzigen Leitung des „Bundes der Baumschulenbesitzer“ festgestellt werden musste. Man versteht ja eben leider in der Gärtnerei infolge Konkurrenzneid und Missgunst nicht, auch die kleineren Betriebe als Existenzen anzuerkennen, auch ihre Interessen zu schützen und ihnen Verpflichtungen aufzuerlegen, indem man Rechte einräumt. Aber eine ganze Branche, einen ganzen Beruf von diesem eingeleiteten Vorurteil frei zu machen, dazu gehört noch jahrelange unermüdete Arbeit. Wir wünschen recht sehr, dass der „Bund der Baumschulenbesitzer“ sein Ziel erreicht, wir verfolgen ja gemeinsame Ziele hierbei und haben andererseits gern diese Gelegenheit wahrgenommen, um diese Anfrage einmal an dieser Stelle zu erörtern.

Den vorteilhaften Konjunkturen des Herbstgeschäftes gegenüber, über welches wir bereits Ende Dezember berichtet haben, brachte das Frühjahrsgeschäft große Enttäuschungen. Der so lange anhaltende harte Winter, die reichlichen Niederschläge im März und nicht minder die tatsächlich in vielen Artikeln vorhandene Überproduktion übten einen höchst nachteiligen Einfluss aus. War schon in West- und Mitteldeutschland der Versand im März sehr erschwert, so haben die lang anhaltenden Frostperioden in den östlichen Provinzen den Beginn des Versandes erst Ende März, kurz vor dem Osterfest, welches dann naturgemäß recht störend einwirkte, ermöglicht. Es kann gewiss als ein grosser Vorteil angesehen werden, dass, ausgenommen das westliche und südliche Deutschland, der Baumschulenverand bis Anfang Mai ausgedehnt werden konnte, aber was die Februar- und Märzwitterung, d. h. die wiederholten, oft langen oder kürzeren Frostperioden und reichlichen Schneefälle verzögerten, liess sich nicht einholen. Für den Absatz von Obstbäumen ist es unbedingt notwendig, dass im März, ehe die Bestellung der Felder beginnt, günstiges Pflanzwetter ist. Die Landwirte haben dann auch noch Zeit und beschäftigen sich eher mit dem Einkauf und der Anpflanzung der Obstbäume. Es wird deshalb in den uns vorliegenden Berichten immer wieder darauf hingewiesen, dass infolge der Witterungsverhältnisse viele Anpflanzungen von Obstplantagen für den Herbst verschoben werden mussten, da es an Zeit fehlte. Für die Baumschulenbesitzer und für den Obstbau bedeutete das ein nicht wieder einzubringender Ver-

lust, zumal die fertige Ware geräumt wurde, das angelegte Kapital umgesetzt werden muss. In unseren früheren Berichten haben wir ständig darauf hingewiesen, wie notwendig es auch für die grossen Geschäfte ist, ihre Produktion einzuschränken, um eine Überfüllung des Marktes zu vermeiden und vor allem eine Verbesserung durchzuführen. Dieser für die Baumschulenbranche zur Notwendigkeit gewordenen Abgrenzung der Produktion verschlossen sich aber leider trotz der vielen Beispiele, welche die Industrie, auch die Landwirtschaft, bieten — wir erinnern nur an den Anbau von Zuckerrüben — die Gärtner grundsätzlich. Es sind nicht nur die kleineren Betriebe und die neugegründeten Baumschulen, welche durch billige Angebote ihre Waren schnell absetzen wollen, sondern von vielen grossen Geschäften wird immer wieder alles versucht, grössere Lieferungen auch von Gemeinden und Behörden durch sehr billige Preise zu erhalten. Die erste Folge hiervon ist mangelhafte Lieferung und weiterhin eine fortwährende weitere Verbilligung der Ware, trotz der ständig steigenden Produktionskosten, insbesondere auch der Löhne. Wir sind, gleich wie zahlreiche unserer Berichterstatter, der Überzeugung, dass die meisten Baumschulen — wenn man das Anlagekapital, die Warenbestände und die in die Betriebe hineingewendeten Mittel in Betracht zieht — heute unrentabel sind. Es wird nur eine ganz niedrige Verzinsung erzielt, zahlreiche Geschäfte erreichen das nicht einmal, sondern arbeiten mit einer Unterbilanz und häufen Schulden auf Schulden. In der Handelsgrünerei liegen übrigens die Verhältnisse oft ähnlich! Dabei macht sich regelmässig vor Beginn der eigentlichen Saison eine gewisse Ängstlichkeit bemerkbar, man ist über die ganzen Marktverhältnisse zu wenig orientiert, beachtet nicht die nötige Zurückhaltung, sondern glaubt so schnell wie möglich recht billig seine fertigen Bestände verkaufen zu müssen.

Die Detailpreise werden sich nach unserer Ansicht leichter erhöhen und regulieren lassen, soweit das nicht schon geschehen ist. Der „Bund der Baumschulenbesitzer“ sollte jedoch den grössten Wert auf die Unterdrückung der Preisschleuderei im Grosshandel legen und hiergegen energisch ankämpfen. Das wird nicht leicht sein, wenn man berücksichtigt, dass viele grosse Baumschulen ihren grössten Nutzen dadurch haben, dass sie im Spätsommer grosse Mengen gangbarer Artikel zu billigen Preisen aufkaufen, um diese dann zur eigentlichen Versandzeit in den Händen zu haben und mit gutem Nutzen weiter zu veräußern. Es fehlt eben leider im ganzen gärtnerischen Grosshandel an festen Grundsätzen und Klarheit, worauf wir immer wieder hinweisen müssen. So lange vor allem die grossen Baumschulen ihren Betrieb ins Unermessliche ausdehnen und jährlich Zehntausende von Morgen neu aufgeschult werden — weil angeblich ein Bedarf vorhanden ist — so lange wird eine Verbesserung der Geschäftslage kaum eintreten. In Wirklichkeit wird unrationell gewirtschaftet und, um billige Preise einräumen zu können, die Massenanzucht eingeführt. Wir haben schon früher wiederholt darauf hingewiesen, dass der deutsche Markt sehr aufnahmefähig ist und dass auch wesentlich höhere Preise erzielt werden können; die Produktion darf nicht nur ins Unendliche ausgedehnt werden, so wird nichts erreicht.

Die Steigerung der Anzuchtungskosten der Baumschulenartikel wird von den meisten Berichterstattern hervorgehoben und diese werden innerhalb der letzten 10 Jahre auf etwa 30% angenommen. Ausser den Arbeitslöhnen sind auch alle Rohmaterialien, Düngemittel, ebenso ist die Grundsteuer etc. wesentlich gestiegen, vor allem aber muss der Grund und Boden selbst, zumal für den Baumschulbetrieb nur guter Boden in Frage kommt, bedeutend höher bezahlt werden als früher. Dem gegenüber sind die Produkte selbst meist billiger, in keinem Fall, soweit der Grosshandel in Frage kommt, teurer als vor 10 oder 15 Jahren. Es sind aber auch hierbei immer wieder die Engrospreise, die zum Teil auf einen, die Produzenten schädigenden und auf das ganze Geschäftslieben einwirkenden Zwischenhandel zurückzuführen sind. Wir wollen sehr wünschen, dass der „Bund der Baumschulenbesitzer“ auch in dieser Hinsicht es als seine Aufgabe auffasst, den Baumschulenverbänden die entsprechende Direktive zu geben und ohne jede Rücksichtnahme auf einzelne dabei getroffene Firmen vorgeht.

Im engen Zusammenhange mit den soeben geschilderten Zuständen stehen die Kredit-Verhältnisse, die leider auch manchen Missbrauch gereizt haben. Es handelt sich hierbei weniger um das öffentliche Angebot in der Zeitung und in Inseratenblättern, sondern bei brieflichen Angeboten werden häufig genug, 6, ja 12 monatliches Ziel angeboten, um dadurch leichter Käufer zu gewinnen und grössere Bestellungen zu erhalten. Es ist andererseits eine alte Erfahrung, dass in solchen Fällen, entweder für schwächere Ware ein verhältnismässig hoher Preis gezahlt werden muss oder überhaupt nur Ausschussware in Frage kommt. Die Verbände der Baumschulenbesitzer müssten auch hierfür ihren Mitgliedern feste Zahlungsstermine für den Engroshandel vorschreiben, denn mit langen Zielen sind stets grosse Verluste verbunden, überhaupt wird der Unsicherheit im Geschäftsverkehr dabei Tür und Tor geöffnet.

Ueber die Einwirkung der Zollverhältnisse wird durchschnittlich günstig geurteilt. Die Masseneingänge aus Holland und Frankreich sind eingeschränkt, und dadurch wurde der deutsche Markt in vieler Hinsicht entlastet. Auch unsere Exportverhältnisse haben sich nicht ungünstig gestaltet, wenn auch eine wesentliche Verschiebung eingetreten ist. Zunächst ist uns der russische Markt hauptsächlich infolge der unsicheren Verhältnisse nahezu ganz verloren gegangen. Die übrigen nördlichen Länder haben die Einfuhr, besonders von Bäumen und Sträuchern, meist durch hohe Zölle, erschwert. Dagegen ist erfreulicherweise ein grösserer Umsatz sowohl nach Oesterreich-Ungarn — einzelne Artikel, wie Obstbäume, ausgenommen — trotz der hohen Zölle, ebenso nach England, Amerika, auch nach Frankreich, in Rosen, hochstämmigen Stachelbeeren und Porstpflanzen zu konstatieren. Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass gerade die billigen Preise in unseren Baumschulartikeln diese Ausfuhr ermöglichten. Ob es aber für uns ein ehrenvolles Zeugnis ist, wenn wir nach dem Auslande ohne jeden Verdienst unsere Produkte senden, glauben wir kaum! Es darf keineswegs verkantet werden, dass unser Auslandsverkehr auch in Baumschulartikeln unbedingt ausdehnungsfähig ist, aber die Verbindungen müssen auf einer gesunden Basis eingeleitet, und es muss für gutes Geld eine schöne Ware geliefert werden. Die neuen Zölle jedoch haben doch andererseits Missfallen erregt, indem viele Baumschulenbesitzer glauben, dass sie ohne die französischen Wildlinge nicht existieren können. Es ist das bei der gedrückten Lage der Baumschulenbranche ein recht bedenkliches Zeichen, und beweist immer wieder, wie viele minderwertige Ware auf den Markt kommt. Wir sind überzeugt, dass man die Wildlinge, wenige Sorten vielleicht ausgenommen, recht gut bei uns heranziehen kann, wenn aber natürlich Witterungsverhältnisse eintreten, wie es in diesem Jahre der Fall ist, so steht zu befürchten, dass viele Unterlagen nicht genügend ausreichen. Deshalb greifen ja bekanntlich auch manche Baum-

schulbesitzer mit Vorliebe nach den gleichmässigeren und abgehärteteren französischen Erzeugnissen. Als Beispiel lässt sich hier anführen, dass Treibsträucher, speziell Flieder, leider auch für diesen Herbst einen ungünstigen Knospensatz erwarten lassen, und deshalb haben, wie uns bekannt ist, viele deutsche Firmen trotz der hohen Zölle ihre Einkäufe in Frankreich bereits bewerkstelligt.

Im Bahnverkehr wird es fortgesetzt als ein grosser Uebelstand empfunden, dass die Kolllänge für Baumschulartikel noch keine Erweiterung erfahren hat, doch erwartet man eine baldige Aenderung der zulässigen Länge auf 4 bzw. 4½ Meter zu erreichen, so dass auch hochstämmige Obstbäume, ohne diese dieselben zurückgeschritten werden müssen, ordnungsgemäss sich verpacken lassen. Wir wünschen besonders diesem Antrag, den ja auch der „Bund der Baumschulenbesitzer“ zu dem seinigen gemacht hat, dass für alle lebenden Pflanzen, überhaupt sämtliche Erzeugnisse des Gartenbaues, die Elitgutbeförderung zu Frachtsätzen aufgenommen wird, guten Erfolg. Es dürfte bei den Petitionen vor allem empfehlenswert sein, hierbei immer wieder auf die Vorteile, welche heute schon die ausländische Ware geniesst, hinzuweisen. Verschiedene Bahnverwaltungen verfahren bei der Anlieferung von Koll rigoros. Es werden Ballots, die 1—2 cm über 3½ m in der Länge messen, einfach zum Schaden der betreffenden Empfänger zum Elitgut berechnet, obgleich doch hier zunächst bei dem Absender angefragt werden müsste, ob in solchen Fällen eine Elitgut- oder Frachtgutbeförderung gewünscht wird, bzw. ob die Waren umgepackt werden sollen.

Die Landschaftsgärtner wünschen, dass die Baumschulenbesitzer nicht direkt mit dem Publikum arbeiten, sondern sich ihrer Vermittlung bedienen. Wenn auch die Berechtigung dieser Wünsche vielfach, zumal in Gegenden wo Engroskataloge in die Hände von Ritterguts- und Gartenbesitzern, überhaupt Privaten gelangt, nicht von der Hand zu weisen ist, so sind doch die Landschaftsgärtner ein aus so mannigfachen Elementen zusammengesetzter Stand, das man nur wenigen davon wirkliches Vertrauen entgegenbringen kann. Man wird deshalb auch den Baumschulenbesitzern keineswegs verdenken können, wenn sie sich von Leuten, die ohne jede Fachkenntnisse sind und häufig nicht den geringsten Kredit in Anspruch nehmen dürften, nicht abhängig machen wollen. Die Katalogbestellungen der Baumschulenbesitzer und das damit verbundene Geschäft basiert gewöhnlich auf streng reeller Basis und die Preise sind, der Detailentnahme angemessen. Auf der anderen Seite werden aber von den sogenannten Landschaftsgärtnern oft den Kunden fabelhafte Preise angedreht, so dass in einem uns bekannten Falle erst kürzlich ein Handelsgärtner als Sachverständiger die Prüfung einer Rechnung abgelehnt hat, weil er ein geradezu vernichtendes Urteil über die Preisberechnung hätte abgeben müssen. Auch hierin liegt ein Krebsgeschwür, der angeführt werden soll, und keineswegs dem Absatz von Baumschulenerzeugnissen förderlich ist. — Die Konkurrenz der Provinzial-Baumschulen, der kleinen Gärten, sowie der Lehrer bildet eine ständige Klage, zumal eine oftmals völlig grundlose Preisschleuderei zum Schaden der Handelsbaumschulen verbunden ist. Auch verschiedene Obst- und Gartenbauschulen, die staatliche Unterstützung erhalten, schädigen die Berufsgärtner durch Massenanzucht, besonders von Obstbäumen und Sträuchern, die dann häufig, um die Quartiere zu räumen, sogar mit Unterstützung der Behörden, weit unter dem Preis verkauft werden. Im Engroshandel schaden aber auch diejenigen Inserate, welche in die Hände von Privaten, Rittergutsgegnern, häufig an Privatleute gelangen und die ganzen Bestrebungen des „Bundes der Baumschulenbesitzer“ sind vergeblich, so lange deren Mitglieder in solchen angeleglichen Fachblättern ihre Engrosangebote veröffentlichen.

Situationsbericht

über den Stand der Konservengemüse und den Handel mit Konserven in Braunschweig und Umgegend.

Zwischen der Spargel- und der Erbsencampagne lag in diesem Jahre eine kleine Pause, in anderen Jahren folgte die Erbsen- der Spargelerte auf dem Fusse. In diesem Jahre ist ja alles um 10—14 Tage später als in anderen Jahren. — Es folgten nach dem Spargel zuerst die Karotten, der Ertrag war für die Landwirte zufriedenstellend, die Karotten selbst recht stumpf, aber etwas biss. Die Konservierung ging glatt von statten, da die Leute froh waren, Arbeit zu haben. Den Karotten wird nur das Herz ausgebohrt, die Reinigung der ganzen Karotte besorgt wieder die Maschine. Man ist jetzt bei den Erbsen, worüber ein Spezialbericht am Schlusse folgt. Neben diesen sind die dicken Bohnen an der Reihe, der Ertrag ist aber nur sehr knapp, und eigentümlich muss es auffallen, dass, wenn man um ein Stück grosse Bohnen, dicke Bohnen, Gartenbohnen, Puffbohnen! geht, rings herum die äusseren drei Reihen voll Schoten sitzen und nach innen kein Ansatz ist, dabei sind sie, wie schon berichtet, nur kurz im Stengel, aber keineswegs verlust. Die dicken Bohnen sind ja ein Gemüse, welches als Konserve erst jetzt sich Bahn bricht und überall Eingang findet, selbst der ferne Osten, wie Yokohama, Tsingtau etc. konsumieren viel davon.

Von Obst waren die Erdbeeren sehr knapp und daher auch teuer, von Hindernisse wie Fabrikanten wurden glatt 40 Mark pro Zentner bezahlt. Sauer- wie Süsskirschen sitzen sehr voll und werden mit 15 Mark bezahlt, ebenso sind Himbeeren und Johannisbeeren gut geraten. Pilze werden bald erwartet! Der Handel in Konserven ist durch den Ausfall der Spargelerte und durch die schlechte Aussicht der Bohnenernte wieder in lebhafteren Bahnen geraten. Käufer, welche sonst zurückhaltend waren, greifen jetzt zu, und im allgemeinen werden bessere Preise erzielt. Man hofft, dass bis zur neuen Ernte die alten Bohnenbestände geräumt werden, hält aber trotzdem diesen Artikel an.

Der Wochenmarkt zeigt das alte Bild, Kirschen und Beerenobst sind viel vertreten und billig. Kohlarten sind knapp und teuer, durch die hohen Preise für Frühkartoffeln, 5—6 Mark pro Zentner, wird viel Land geräumt und wieder für die Herbstkarotten und Kohlartern frei. Durch das kalte, nasse Wetter kehren viele Sommerfrüchler heim und viele bleiben überhaupt am Platze und erhöhen dadurch den Konsum am Platze.

Im Freien sieht es nicht allzu erfreulich aus; die Bohnenfelder bieten einen traurigen Anblick: niedrig, zerschlagen und gelb; Gurken muss man mit der Laterne suchen und wo man heute welche findet, da sind sie übermorgen verschwunden. Kohl steht, soweit Wirsing und Weisskohl in Frage kommt, einigermaßen, hingegen ist der meiste Blumenkohl krank und fällt um; selbst auf frisch gehacktem Lande wird dieses beobachtet, und wenn die Natur nicht bald Wunder tut, so dass es warm wird, so kann man schon jetzt von einer schlechten Zukunft reden. Es will nichts vorwärts und alles Obst, welches geerntet wird, ist, mit einem Worte gesagt, sauer!

Spezialbericht über die Erbsenernte.

Braunschweig steht im Zeichen der Erbsenernte und -Verarbeitung. Man muss morgens 5 Uhr in Braunschweig sein, um das Bild zu sehen: alles was Beine hat, ob Grossvater, ob Grossmutter, ob Kind, ob Pennbruder oder stellungsloser Kaufmann, alles zieht mit dem Korbe unter dem Arme nach den Bahnhöfen oder vor die Tore, wo die Gespanne der Bauern halten, und darin geht es im schlanken Trabe nach den Ortschaften. Der fröhliche Morgengesang aus den Kinderkehlen, darzwischen der Bass der Schnapskehlen, ist in diesem Jahre seltener geworden, es ist eben zu kalt dazu! Man hüllt sich in die Lappen und der Beobachter hört höchstens die wehmütigen Akkorde der Ziehharmonika. Auf dem Felde angekommen, entwickelt sich nun ein Hasten und Treiben, hier heisst es zugreifen. Menschenkenner können hier Studien machen und die fleissigen von den faulen bald herausfinden. Pro Zentner 1,25 Mk. Pflücklohn ist die Lösung, und die Wage ist ein strenger Taktort! Wer Braunschweig besucht, verlässt nicht, die dicht bei der Stadt liegende Domäne Riddagshausen jetzt zu besuchen, um einmal 4—500 Menschen in den Erbsen zu sehen und die in den Gräben und Wegen aufgefahrene Wagenburg zu inspizieren. Hier kann man feststellen, dass Deutschlands Zukunft nicht auf dem Wasser, sondern in und unter oder neben dem Kinderwagen liegt.

Der Landwirt ist niemals zufrieden, sagt ein altes Sprichwort, aber dieses Mal ist er mit der Ernte zufrieden, die Erbsen sind mit einem Worte gut. Die Fabrikanten liefern überall die Saat selbst, und es wird bei der Lieferung genau vorgeschrieben, wann die Aussaat zu geschehen hat, dadurch wird eine überhäufte Anfuhr vermieden. Nun kommt das kalte Wetter den Erbsen sehr zu gute, sie reifen nicht überschuell und bleiben zart. Kostet die Kilogramm-dose Gemüserbsen 30 Pfennig, so liegt ein grosser Unterschied in den Preisen, zumal alles an einer Stauda wächst. Das Korn ist schön grün und zart, es könnte etwas süsser sein, aber es wird ja auch Zucker geerntet. Es sind aber immer wieder die beiden alten Sorten, nämlich Folger und Schnabel, welche ausschlaggebend sind, und auch wohl bleiben. Es werden wieder viele Versuche mit Englischen Mark-erbsen gemacht; Carning eignet sich, wird aber auch bald degenerieren, und die anderen Sorten bringen zu wenig Ertrag. Bis jetzt gellieren die Erbsen wenig, und da die Erbsenernte noch gut 14 Tage anhält, so ist auch anzunehmen, dass die Erbsen gut bleiben. Die Bestellung der Erbsenacker mit Karotten, Kohlrabi, Blumenkohl, Spinat usw. wird indessen spät werden, da die Ernte um 14 Tage später begann. Das hängt auch von der weiteren Witterung ab! Der Erbsenbau ist bereits in weit entfernte Gebiete gedrungen, denn Erbsen gibt es ja niemals zuviel, es ist eben diejenige Gemüsekonserven, welche immer weitere Anhänger findet, sagten wir schon, Kaiser-schote Mark 1,20 und Gemüserbsen 30 Pfg., so ist damit gesagt, dass auch der kleine Mann nicht nur Erbsen zu pflücken braucht, sondern sie auch essen kann.

Zum Schluss noch einen Blick in die Fabriken. Vom Felde gehen die hochbeladenen Fuder mit oft 80—100 Zentnern eingesackter Erbsen auf die Fabrikhöfe, hier wird gewogen und abgelesen. Die Erbsen müssen erst 24 Stunden lagern, um sie etwas weicher zu machen, dadurch arbeiten die Maschinen besser. Eine Maschine verarbeitet in der Stunde 20—24 Zentner, und nun kann man ermesen, was in den grossen Fabriken 4—5 Maschinen leisten, sagen wir pro Stunde 100 Zentner, und der Tag ist sehr dehnbar. Die grossen Sortiertrommeln steuern unter der Maschine, die Erbsen werden hier genau sortiert, fallen in darunter stehende Wagen, und rollen in die Küche, kommen in die Siebe, mit diesen in die Blanchierkessel, werden blanchiert, kommen auf die Tische, werden mit Löffeln in die Dosen getan, verschlossen und in die Antoclappen zum Sterilisieren, alles ohne direkte Berührung von Menschenhänden, sind die Erbsen in einer Stunde fix und fertig auf dem Lager. — Grosse Nachfrage herrscht auch ganz besonders in diesem Jahre nach den Erbsenschalen, welche mit 10 Mark pro Fuder bezahlt werden, diese werden eingemietet und geben im Winter ein ausgezeichnetes Milchfutter für die Kühe. Man befürchtet wieder eine Futtermittelnot.

Fragekasten für Kulturelles.

Frage: K. N. in B. Welches sind wirklich gute Treibsalat-Sorten für die Wintertreiber in Gewächshäusern? Was für Resultate können in lichten Häusern für die Monate Dezember und Januar erzielt werden? Wo bekommt man zuverlässigen Samen?

Antwort: Die Treiber der Kopfsalate in Gewächshäusern ist meines Wissens in Deutschland noch nicht in grösserem Masse versucht worden. Um für die Zeit von Ende November bis Anfang Januar guten Kopfsalat zu haben, ist die Gewächshauskultur und die Anwendung von künstlicher Wärme unmöglich. Es wird darüber an anderer Stelle in dieser Nummer berichtet. Ob die Treiber für Januar mit Anwendung von Heizwärme, gleichviel ob in Kästen oder Häusern, für deutsche Verhältnisse lohnend wird, ist mit Rücksicht auf die billigen Preise des um diese Zeit aus dem Süden eingeführten Salats mindestens fraglich. Da Salat zu den am schnellsten wachsenden Gemüsen gehört, wäre diese Art Treiber für den Nordosten und Osten Deutschlands in Erwägung zu ziehen, für Süddeutschland, wo auch der Fragesteller wohnt, aber selbst als Nebenkultur kaum lohnend. An dem guten Resultate in kultureller Beziehung ist, richtige Sortenwahl und trockene, helle Häuser vorausgesetzt, nicht zu zweifeln. Die in Nordamerika zur Haubtreiber verwendeten Sorten führen wohl andere Namen, lassen sich aber fast in allen Fällen auf unsere deutschen Salatarten zurückführen, die ja auch in Frankreich und England ihre eigenen Namen haben. Von echten Kopfsalaten können *Wheeler's Tom Thumb* und *Gelber Steinhopf* zur Treiber in Häusern während des Winters verwendet werden. Bei der Auswahl von Salatarten zur Treiber ist stets darauf Rücksicht zu nehmen, ob eine langsame Treiber in lauwarmen oder kalten Kästen oder eine solche in wärmeren Treibhäusern, zusammen mit Gurken oder anderen wärmeliebenden Gemüsen und Früchten beabsichtigt ist. Für letzteren Zweck ist ja in Deutschland der *Kaiser-Treib-Salat* mit seinen Verbesserungen die beliebteste Sorte, aber auch die kleinköpfigen Sorten, wie *Wheeler's Tom Thumb*, *Commodore Nutt*, *Mignonette*, *Suttons brauner Treib* und *Miniature* haben ihre Vorzüge und bringen bei dichter Pflanzung einen sicheren Ertrag kleiner, aber verhältnismässig fester Köpfe. Sie sind einander sehr ähnlich und nur durch die Farbe der Ausenblätter wesentlich verschieden; alle sind um einige Tage später als *Kaiser-Treib*, gehen aber auch weniger leicht in Same. Für die langsame Treiber ist die Auswahl nicht beschränkt. Neben dem *Verbesserten, goldgelben Steinhopf-Salat*, der sich besonders für lauwarme Kästen eignet ist *Brun Geel* und die diesem nahe stehenden vorzüglichen Sorten *Milly Treib* und *Vordäfer* zu nennen. Die genannten Sorten führt zum Teil jedwede bessere Samenhandlung, die weniger verbreiteten sind meist in den bekannten Erfurter und Quedlinburger Samengeschäften echt erhältlich. R. S.

Die Gemeinde...
Referat...
Die Gemeinde...
Diese...
Wann...
Wenn...
K...
Zur...
Landes...
Der...
Räumen...
Ausstel...
rösische...
lung zu...
tellanvasen...
Die...
Land hat...
benen Tom...
Teil des F...
Salat des...
mit einem...
100 000 Z...
st. Dage...
von den K...
hohe Preis...
ind. And...
Tomaten in...
Bel...
beschädig...
Post-u...
mit Rech...
oben bisla...
nten durc...
für den U...
zurückgegeb...
gangenen V...
ortan nicht...
wennwerte a...
angeben...
Zun...
höfen. Die...
Main hat ge...
verkaufsstell...
perron des